

Einleitung

Isabella Schwaderer / Katharina Waldner

„Läugnet das Sinnliche oder läugnet das Übersinnliche, wenn Ihr könnt, wenn Ihr aber nicht könnt, wenn das eine so handgreiflich ist wie das andere, [...] so zeigt mir eine Brücke, die vom Sinnlichen zum Übersinnlichen führt.“

Friedrich Max Müller, *Vorlesung über den Ursprung und die Entwicklung der Religion*, 1881, ix.

Thema dieses Sammelbandes ist die Annäherung an die sinnlich-ästhetischen und körperlichen Dimensionen von Religion. In einem diachronen Durchgang, angefangen bei Praktiken des frühen Christentums der Spätantike sowie des byzantinischen Mittelalters bis heute, präsentiert er eine Vielfalt von exemplarisch zu verstehenden Fallbeispielen aus interdisziplinärer Perspektive. Das Nachdenken über das Verhältnis von Sinnlichkeit und Religion bewegte – wie das vorangestellte Zitat von Friedrich Max Müller (1823–1900) illustriert¹ – die moderne Religionswissenschaft von Anfang an. Die Frage nach dem sinnlichen Erleben wie auch nach der Rolle der „Ästhetik“ im starken Sinn des Wortes, d.h. der „Eigendynamik und Autonomie sinnlicher Wahrnehmung“, der Emotionalität und Leiblichkeit,² ist seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Bestandteil jenes Diskurses, der die generalisierenden Begriffe „Religion“ und „religiöse Erfahrung“ erst hervorbrachte.³ Ebenso kontinuierlich lässt sich das Motiv der „Unsagbar-

1 Vgl. zu Max Müller, der sich an dieser Stelle mit der philosophischen Frage nach der Möglichkeit „übersinnlicher Wahrnehmung“ beschäftigt, Zolothukin 2018 und den Beitrag von Katharina Waldner in diesem Band, bes. S. 29–34.

2 Vgl. Reckwitz 2019: 23.

3 Vgl. dazu exemplarisch von Stuckrad 2014.

keit“ und der „Unaussprechlichkeit“ verfolgen, hinter dem letztlich die komplexe Spannung zwischen sprachlicher Äußerung und allen nonverbalen Aspekten menschlichen Erlebens und zwischenmenschlicher Kommunikation steht.⁴

In einem einleitenden Beitrag skizziert deshalb die Religionswissenschaftlerin *Katharina Waldner* (Erfurt) an ausgewählten Beispielen eine Genealogie des Diskurses über die Sinnlichkeit von Religion und religiöser Erfahrung. Seit Friedrich Schleiermacher (1768–1834) Religion als „Gefühl“ und „Erfahrung“ bestimmte, nimmt in Europa und den USA die Rede von der sinnlichen und ästhetischen Dimension von Religion kontinuierlich zu, globalisiert sich in einer komplexen, postkolonial zu interpretierenden Verflechtungsgeschichte und findet schließlich mit den Ansätzen der „Religionsästhetik“ im deutschsprachigen Raum, der *Material Religion* und einer *Aesthetics of Religion* im angelsächsischen Feld, Eingang in aktuelle kulturwissenschaftliche Herangehensweisen und Debatten.⁵ Insgesamt ist also eine Ästhetisierung von Religion und religiösen Erfahrungen zu beobachten. Diese Entwicklung lässt sich als Teil des jüngst von Andreas Reckwitz beschriebenen historischen Prozesses der „sozialen Ästhetisierung“⁶ verstehen, und sie fand und findet ihren Ausdruck auch im Feld religiöser Praktiken. Schließlich ist auf die parallel dazu verlaufende Sakralisierung ästhetischer Erfahrung und Produktion auf dem Feld der Kunst zu verweisen,⁷ ein Umstand, der in verschiedenen Beiträgen des Bandes eine wichtige Rolle spielt.

Die Einzelstudien lassen diese Entwicklung anhand verschiedener Fallbeispiele nachvollziehen, gehen aber chronologisch und methodologisch auch darüber hinaus und vertiefen damit die kulturwissenschaftliche Dimension unserer Fragestellung. So werden die sinnlichen Aspekte religiöser Praxis bereits in der frühen wie auch in der mittelalterlichen Kirche reflek-

4 Spätestens seit den 1980er Jahren intensiviert sich im Bereich künstlerischer Praktiken erneut die Rede von „Unaussprechlichkeit“ und „Präsenz“, die bereits um 1900 eine erste Konjunktur erlebte; vgl. dazu beispielsweise (kritisch) Schlesier 2004 und die Beiträge in Temesvári; Sanchiño Martínez 2010. Erhellend ist auch die essayistische Auseinandersetzung mit dem Thema bei Wils 2014.

5 Vgl. dazu exemplarisch den aktuellen und umfassenden Sammelband Grieser; Johnston 2017.

6 Vgl. Reckwitz 2019.

7 Vgl. oben Anm. 4 und Sammelbände wie z.B. Faber; Krech 2001a.

tiert und instrumentalisiert und erfahren dann wieder in der frühen Moderne eine neue Konjunktur, der eine Mehrzahl der Beiträge gewidmet ist. Ein besonderer Fokus liegt auf Tanz, verschiedenen Körperpraktiken und Musik sowie den postkolonialen Verflechtungen zwischen Deutschland und Süd-asien. Ein Beispiel aus der *Sensual Anthropology*, in dem Klang, Duft und Geschmack als rituelle sinnliche Erlebnisse erzählerisch rekonstruiert werden, sowie eine Studie zur religions- und identitätspolitischen Wirkung von Bildern im visuellen Medium des indischen Films der Gegenwart ergänzen den Band um Zugangsweisen der Ethnologie und historisch orientierter Filmanalyse.

Der Aspekt kollektiven Erlebens spielt für die Frage nach der sinnlich-ästhetischen Seite von Religion eine wichtige Rolle. Allgemein lässt sich beobachten: In Gemeinschaftlichkeit entfaltet diese Dimension eine besondere, intensivierte Wirkung. Dies gilt für die als unmittelbar empfundenen Erfahrungen des Tanzes, der Musik und des Kinos, aber auch für gemeinschaftliche Praktiken des Speisens und des Genusses von Wohlgeruch. Hier wird der Körper auf vielfältige Weise bewusst als Medium für außeralltägliche Erlebnisse eingesetzt, die wiederum religiös gedeutet werden können. Religiöse und andere Rituale arbeiten mit derartigen kollektiven, sinnlichen Erfahrungen und können diese auch intensivieren, sodass Bewusstseinsveränderungen (Trance, Ekstase) auftreten, deren potentielle Unkontrollierbarkeit wiederum Anlass zu vielfältigen, kontroversen Diskursen und Narrativen gibt.

In den beiden ersten Fallbeispielen aus dem spätantiken Christentum und dem Byzanz des frühen Mittelalters geht es um die machtpolitische Funktion, aber auch um die Ambivalenz derartiger gemeinschaftlicher Erfahrungen. Denn bei ihrer Beurteilung war es häufig von zentraler Bedeutung, ob sie den Zusammenhalt der Gruppe verstärkten oder ob sie als Bedrohung der sozialen Integrität und der damit verbundenen hierarchischen Ordnung gesehen wurden. Beispielhaft dafür setzt sich *Notker Baumann* (Fulda/Marburg) aus kirchengeschichtlicher Perspektive mit einem weit verbreiteten Vorurteil auseinander, nach dem bereits die frühe Kirche den Tanz als pagane und profane Praxis grundsätzlich abgelehnt hätte. Eine genaue Lektüre biblischer und spätantiker christlicher Quellen ergibt ein weitaus differenzierteres Bild. So wurde Tanz einerseits im spätantiken Christentum als Ausdruck des kosmischen Reigens betrachtet, eine Vorstellung, die auf Platon zurückgeht. Andererseits galten die biblische Schilde-

rung des Tanzes von König David zu Ehren Gottes sowie die Vorstellung von Engelschören im himmlischen Paradies als nachahmenswerte Vorbilder einer „geistig-geistlichen Beweglichkeit“ (Ambrosius).

Den Aspekt der sozialen und politischen Wirkmächtigkeit des sakralen Gesangs im Mittelalter stellt *Bissera V. Pentcheva* (Stanford), Spezialistin für die Geschichte byzantinischer Kunst, in einer historischen und raumakustischen Studie dar. Das technische Verfahren der Live-Auralisierung ermöglicht es, die akustischen Effekte des ursprünglichen Aufführungsraums, der Hagia Sophia, zu reproduzieren. Die sinnliche Wirkung zweier liturgischer Gesänge, die anlässlich des Festes der Kreuzerhöhung seit dem 7. Jahrhundert dort aufgeführt wurden, lässt sich damit rekonstruieren. Der Gesang verband sich mit der Kuppelarchitektur und ihren goldenen Mosaiken zu einem synästhetischen Erlebnis. So entstand der Eindruck einer Kaskade von Klang und Licht, die als göttlicher Segen von der Kuppel auf die Anwesenden herabströmte und die in den Gesangstexten formulierte kaiserliche Macht und militärische Überlegenheit wirkungsvoll religiös inszenierte.

Für die folgenden fünf Beiträge, die sich mit der frühen Moderne beschäftigen, bildet die Diskrepanz zwischen Streben nach individueller Selbstbestimmung und gleichzeitiger Einbindung in eine Gemeinschaft auf verschiedene Weise den gemeinsamen historischen Kontext; zahlreiche neue Gesellschaftsentwürfe sollten diese Spannung überwinden.⁸ Die massiven politischen Veränderungen im postrevolutionären Europa, zu denen auch die grundsätzliche Infragestellung religiöser Macht (insbesondere der christlichen Kirchen) sowie vieler traditioneller Bindungen gehörte, wurden auch als Verlust der Teilhabe an einer kohärenten, charismatischen Gemeinschaft empfunden. Die Versuche einer Wiederherstellung eines derartigen Gemeinschaftsgefühls durch die Sakralisierung verschiedener Begriffe, etwa der *Nation* als politischem Leitbild oder des *Volkes* und des entsprechenden *Geistes*, die als Grundlage für die sprachlich-kulturelle Einheit dienen sollten, konnten den tieferen *Sinn* der ersehnten Gemeinschaft aber nunmehr allein als Illusion wiederherstellen. Dass derartige gesellschaftliche Utopien von Gemeinschaftlichkeit oft im Gefolge totalitärer Ideologien auftraten, „verdeckt“, so Wolfgang Proß, „einen wesentlichen Aspekt des Phänomens,

8 Vgl. dazu und zum Folgenden z.B. Baxmann 2000, deren Monographie sich auf den Tanz sowie weitere Körperpraktiken konzentriert; vgl. auch Baxmann 2005.

der gerade auch heute in sicher nicht primär politischen Formen von Massenveranstaltungen hervortritt [...], weil sie das Kennzeichen eines orgiastischen Gemeinschaftserlebnisses aufweisen, das jenseits aller konkret bekundeten Zielsetzungen wirksam ist: die Aufhebung des rational geordneten Alltags und der Distanzierung der Menschen voneinander.“⁹ Gerade diese zeitweilige *Aufhebung der Ratio* als Voraussetzung für die „Versöhnung des Menschen mit sich selbst [...], [die] Bewußtwerdung der Gemeinschaft mit den Mitmenschen und der Teilhabe an jenem Göttlichen, das im Alltag unsichtbar wird“¹⁰ – mithin der ekstatische Charakter des gemeinschaftlichen Erlebnisses, birgt das Risiko totalitärer Grenzverwischungen. Die damit einhergehende Gefahr der politischen Vereinnahmung kollektiver ekstatischer Erfahrungen ist in den philosophischen und sozialpsychologischen Analysen von Elias Canetti und Hannah Arendt unter dem unmittelbaren Eindruck des Nationalsozialismus ausführlich und schlüssig dargestellt worden. Die von Wolfgang Proß herausgestellte Dimension von (nicht nur religiösen), sinnlichen und ekstatischen Gemeinschaftserlebnissen scheint dennoch unverzichtbar zu bleiben; dies zeigt sich aktuell beispielsweise eindrücklich im weltweiten Phänomen der sogenannten *Megachurches* und einer insgesamt zu beobachtenden „Eventisierung“ religiöser Rituale.¹¹

Ebenfalls charakteristisch für die frühe Moderne war, dass seit dem Ende des 19. Jahrhunderts das oben beschriebene Verlustempfinden Indien – wie die Fallbeispiele in den Beiträgen von *Thomas K. Gugler*, *Cornelia Haas* und *Markus Schlaffke* zeigen – zu einem zentralen Fluchtpunkt des religiösen Imaginären in Europa, insbesondere in Deutschland, werden ließ. Hinzu kam eine „Neusicht anthropologischer Wissensbestände“¹², und die bereits in der frühen Moderne einsetzende Reichweitenvergrößerung intensivierte sich. Alle Beiträge in dieser Gruppe beschäftigen sich schließlich nicht zufällig mit Körperpraktiken (Yoga, Tanz), denn es ist ebenfalls ein Charakteristikum der Epoche, dass die Performanz körperlicher Bewegung und damit die Empfindung von Unmittelbarkeit und Gemeinschaft immer mehr in den Mittelpunkt ästhetischer Praktiken und Diskurse rückt.¹³

9 Proß 2008: 77.

10 Proß 2008: 82.

11 Vgl. dazu die Beiträge in Lüddeckens; Walthert 2010.

12 Baxmann 2005: 17.

13 Vgl. Baxmann 2000.

Thomas K. Gugler (Frankfurt/M.), Indologe und Islamwissenschaftler, zeichnet die Vielfalt der Entwicklungspfade diverser Yogakulturen nach, in denen unterschiedliche Konzepte der Wechselbeziehungen von Körper und Geist ausgehandelt wurden, bis hin zu einer Politisierung derartiger Körperpraktiken. Gleichzeitig zeigt sein Beitrag die komplexen Prozesse von Projektion, Aneignung und Verknennung des Yoga und der damit verbundenen Diskurse und Praktiken im kolonialen Machtgefüge zwischen Indien, Deutschland und Großbritannien.

Die Rolle des Tanzes als einer Klammer divergierender Diskurse um Ekstase, religiöse und medizinische Devianz und die Ästhetisierung des Politischen steht im Mittelpunkt des Beitrages der Religionswissenschaftlerin *Isabella Schwaderer* (Erfurt). Sie rekonstruiert die verschiedenen Darstellungen der tänzerischen Pose einer starken Rückbeuge, emblematisch gefasst im Bild der aus der Antike stammenden „tanzenden Mänade“, im Kontext des Ausdruckstanzes im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In der Auseinandersetzung mit diesem Bild werden in sich wandelnden historischen Konstellationen die Vorstellungen von Körper und Geist sowie von Individuum und Gemeinschaft neu verhandelt.

Anita Neudorfer (Graz/Erfurt) untersucht ebenfalls aus religionswissenschaftlicher Perspektive den Zusammenhang der im Kontext der Lebensreform stehenden Rhythmusbewegung mit dem Ausdruckstanz. Sie rekonstruiert die Verknüpfungen von Leiberfahrung, Rhythmus, Religion und Tanz und zeigt am Beispiel der bekannten Tänzerinnen Isadora Duncan (1877–1927) und Mary Wigman (1886–1937) auf, wie sich diese durch eigenständige Choreographien, erfolgreiche Aufführungen sowie im Verfassen und Publizieren einschlägiger Texte einen eigenen Bereich ökonomischer und religiöser Autonomie erschlossen.

Auch in Indien erfüllte der reformierte Tanz eine wichtige Funktion im Überschneidungsbereich von Religion und Geschlechterrollen: Die Indologin *Cornelia Haas* (Würzburg) porträtiert eine wenig bekannte Seite der prominenten Theosophin Rukmini Devi Arundale (1904–1986), bekannt als Erneuerin des indischen Tanzes *Bharatanatyam*. Die ihr zunächst von Dritten zugewiesene Rolle der theosophischen Erlöserinnenfigur einer *Weltmutter* spiegelt sich nicht nur in ihrer Neugestaltung des Tanzes, sondern sie nutzt diese für eine eigenständige Formulierung des Idealbilds der tanzenden Frau als keuscher Dienerin der Göttin.

Das „trianguläre Verhältnis“ von Glauben, Wissen und ästhetischer Erfahrung¹⁴ der beginnenden Moderne ebnete auch künstlerischen Projekten aus Asien den Weg nach Deutschland, wo sie im Zuge einer zunehmenden „Religiosisierung des Ästhetischen“¹⁵ wahrgenommen wurden. Der Medienkünstler *Markus Schläffke* (Weimar) stellt den ebenso erstaunlichen wie aufschlussreichen künstlerischen und unternehmerischen Werdegang des Impresario Ernst Krauss (1887–1958) dar, der neben deutschen Ausdruckstänzer*innen besonders das *Indische Ballett* der Choreographin Leila Roy alias Menaka (1899–1947) in den 1920er und 30er Jahren auf die Bühnen Deutschlands und der umliegenden europäischen Länder brachte. Sein Beitrag illustriert die Dynamik der Transferprozesse von religiösen Praktiken in den Bereich des Ästhetischen im Feld kolonialer Verflechtungen europäischer und asiatischer Akteur*innen.

Den Abschluss des Bandes bilden zwei Beiträge, die sich mit der sinnlichen Dimension religiöser Praktiken in Pakistan und den politisch-ästhetischen Diskursen am Beispiel des Films im gegenwärtigen Indien beschäftigen. Ausgehend von Überlegungen zu einer „Anthropologie der Sinne“ beschreibt der Islamwissenschaftler *Jürgen Wasim Frembgen* (München) im Rückgriff auf eigene „Dichte Teilnahme“ die Schreine von Sufi-Heiligen, besonders in den pakistanischen Tieflandprovinzen Punjab und Sindh, als ästhetisch aufgeladene, der Alltagsebene enthobene, sakrale Räume. Intensive akustische, olfaktorische und gustatorische Eindrücke, strukturiert durch devotionale Rituale, ermöglichen den Anwesenden den Übergang in den „anderen Zustand“¹⁶, in Trance und mystische Ergriffenheit, in die unbekannte und unbeschreibliche Welt der Begegnung mit dem Göttlichen. Hierbei untersucht er die Bedeutung einzelner Sinne und deren Interaktion und Interdependenz in der Ausübung verschiedener, traditioneller Rituale des vielfältigen Sufi-Islam.

Die Historikerin *Baijyanti Roy* (Frankfurt/M.) beschreibt in ihrem Beitrag, wie das Massenmedium des Kinos die visuelle Repräsentation und Wahrnehmung von religiösen Gemeinschaften und Geschlechterrollen im gegenwärtigen Indien lenkt und inwiefern in Zeiten wachsender Auseinandersetzungen zwischen der Hindumehrheit und der muslimischen Minder-

14 Mattenklott 2004: v.

15 Faber; Krech 2001b: 7.

16 Musil 1978: 1140.

heit eine Politisierung dieser Bilder nicht ausbleiben kann. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei zeitgenössische Historienfilme des erfolgreichen Regisseurs und Produzenten Sanjay Leela Bhansali, deren Analyse zeigt, wie historisch-fiktionale Legenden als visuelle Medien für zeitgenössische Konflikte fungieren können.

Die Arbeit am Projekt dieses Sammelbandes nahm ihren Ausgang an einer gemeinsamen Tagung, die vom 8. bis 9. Juni 2018 in der Kleinen Synagoge in Erfurt stattfand. Das Ensemble *Atmadhvani* trug mit einer öffentlichen Aufführung klassischen indischen Tanzes auf eindruckliche Weise dazu bei, dass unser Thema nicht allein auf der theoretischen Ebene verblieb, sondern sinnlich erlebbar wurde. Wir danken der Tänzerin Anne Dietrich sowie den Musiker*innen Doreen Seidowski-Faust und Mario Faust herzlich, ebenso wie dem evangelischen Hochschulbeirat, der durch eine finanzielle Förderung deren Auftritt ermöglichte. Tagung und Sammelband wären nicht zustande gekommen ohne die dankenswerte finanzielle Unterstützung durch die Forschungsförderung der Universität Erfurt sowie der Forschungsgruppe *Erfurter RaumZeit-Forschung* und der *International Graduate School „Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices“* am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt in Kooperation mit der Universität Graz. Last but not least bedanken wir uns bei Helen Kleylein, Jonas Ney und ganz besonders Daniela Kranemann für die geduldige und präzise redaktionelle Bearbeitung der Beiträge sowie bei Frau Wichmann vom transcript-Verlag für die kompetente und stets freundliche Betreuung des gesamten Prozesses.

LITERATUR

- Baxmann, Inge: *Mythos: Gemeinschaft. Körper- und Tanzkulturen in der Moderne*, München: Fink Verlag 2000.
- Baxmann, Inge: „Der Körper als Gedächtnisort. Bewegungswissen und die Dynamisierung der Wissenskulturen im frühen 20. Jahrhundert“, in: Inge Baxmann; Franz A. Cramer (Hg.), *Deutungsräume. Bewegungswissen als kulturelles Archiv der Moderne*, München: K. Kieser 2005, 15–35.
- Faber, Richard; Krech, Volkhard (Hg.), *Kunst und Religion. Studien zur Kultursociologie und Kulturgeschichte*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1999a.

- Faber, Richard; Krech, Volkhard: „Vorwort“, in: Richard Faber; Volkhard Krech (Hg.), *Kunst und Religion. Studien zur Kultursociologie und Kulturgeschichte*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1999b, 7–18.
- Grieser, Alexandra K.; Johnston, Jay (Hg.): *Aesthetics of Religion. A Connective Concept*, Berlin – Boston: De Gruyter 2017.
- Lüddeckens, Dorothea; Walthert, Rafael (Hg.): *Fluide Religion. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen*, Bielefeld: transcript 2010.
- Mattenklott, Gert: „Vorwort“, in: Gert Mattenklott (Hg.), *Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste. Epistemische, ästhetische und religiöse Formen von Erfahrung im Vergleich*, Hamburg: Meiner 2004, v–viii.
- Müller, Friedrich Max: *Vorlesungen über den Ursprung und die Entwicklung der Religion. Mit besonderer Rücksicht auf die Religionen des Alten Indiens*, 2. unveränderte Aufl. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner 1881.
- Musil, Robert: „Ansätze zu einer neuen Ästhetik“, in: *Gesammelte Werke. Bd. 2*, hg. von Adolf Frisé, Reinbek: Rowohlt 1978, 1137–1154.
- Proß, Wolfgang: „Masse und Rausch. William Hogarth und Charles Dickens“, in: Thomas Strässle; Simon Zumsteg (Hg.), *Trunkenheit. Kulturen des Rausches*, Amsterdam – New York: Rodopi 2008, 75–99.
- Reckwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*, Berlin: Suhrkamp Verlag 2019 (1. Aufl. 2012).
- Schlesier, Renate: „Künstlerische Kreation und religiöse Erfahrung – Verwendungsgeschichtliche Anmerkungen zum Begriff der Inspiration“, in: Gert Mattenklott (Hg.), *Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste. Epistemische, ästhetische und religiöse Formen von Erfahrung im Vergleich*, Hamburg: Meiner Verlag 2004, 177–194.
- Stuckrad, Kocku von: *The Scientification of Religion. A Historical Study of Discursive Change, 1800–2000*, Berlin – Boston: De Gruyter 2014.
- Temesvári, Cornelia; Sanchiño Martínez, Roberto (Hg.): „Wovon man nicht sprechen kann ...“: *Ästhetik und Mystik im 20. Jahrhundert. Philosophie – Literatur – visuelle Medien*, Bielefeld: transcript 2010.
- Wils, Jean-Pierre: *Kunst. Religion. Versuch über ein prekäres Verhältnis*, Klöpfer und Meyer: Tübingen 2014.

Zolotukhin, Vsevolod: „Friedrich Max Müller und die idealistische Wurzel der Religionswissenschaft“, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 26/2 (2018), 264–282.